

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnementspreis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Quart 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Quart 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Total-Anzeige zweiwöchentlich 15 Pf.,
für die zweimonatliche Zeit gewöhnlicher
Raum der den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: U. Schwetschke in Halle.

N^o 50.

Halle, Dienstag den 28. Februar. (Mit Beilagen.)

1882.

**Auch für den Monat März nehmen
wir besondere Abonnements für unsere
Zeitung an.**

Deutschthum und Slaventhum.

Der Fall Soboleff ist abgethan. Sein Auftreten in Paris hat sich in ein Nisico umgewandelt. Die Franzosen sind nicht gewillt der slavischen Vorkämpfer zu folgen und haben den Agitator kühl abgewiesen. Es ist dies unzweifelhaft ein für Deutschland günstiges Resultat. Denken wir uns, daß der große Revanchemann Gambetta noch in Frankreich das Auser führte, welche ganz andere Bedeutung würde alldem Soboleff's Auftreten gehabt haben. So aber können wir von Glück sagen, daß das officielle Frankreich und der bei weitem größte Theil der Pariser Presse, also die öffentliche Meinung Frankreichs, gleichfalls dem Kriegstrometer die Thür geschlossen hat und nichts von ihm wissen will. Ebenso hat die entscheidende Abweisung der russischen Regierung und die Debattirung des überreizten Fanfanos seitens derselben allgemein befriedigt. Die friedliche Bestimmung Kaiser Alexanders ist dadurch aufs Neue bestätigt, die Stellung des Ministers des Auswärtigen, v. Giers, die bereits erschütterter war, ist wieder befestigt.

Es sind indeß, schreibt das „N. Z.“, sowohl in Frankreich als in Rußland nur die persönlichen Rücksichten und Stimmungen, welche den Frieden aufrecht erhalten, nicht aber ist es die wahre Stimmung des Volkes; diese ist im Osten und Westen dem deutschen Reich und der deutschen Nationalität feindselig. Weltbedeutender, als der französische Chauvinismus ist der slavische, der immer größere und bedeutendere Dimensionen annimmt, denn der Schanzplan desselben ist nicht bloß Rußland, sondern auch Oesterreich. Erst vor kurzem hat der Premierminister Graf Taaffe erklärt, Oesterreich sei nicht deutsch, es sei aber auch nicht slavisch, sondern es sei ein Oesterreich. Es ist dies natürlich nur eine Phrase; kein Oesterreicher ist kein nationaler, sondern nur ein geographischer Begriff. In dem Momente, wo sich Oesterreich dem Deutschthum feindselig gegenüberstellt, wie es thatsächlich gegenwärtig thut, muß es notwendig slavisch werden. Von den 36 Millionen Einwohnern Oesterreichs sind nur 12 Millionen Deutsche, 6 Millionen Magyaren, 3 Millionen Rumänen, so daß demnach ca. 15 Millionen Slaven überleben, die unter sich wieder in Czechen, Polen, Ruthenen, Slovenen, Kroaten, Serben, Slowaken, Dalmatiener und jetzt noch Bosniaken zerfallen, die alle verschiedene Sprachen reden und theilweise noch durch die Verschiedenheit der Religion getrennt sind. Demnach ist das gemeinliche Abinventar aller dieser Stämme der Haß gegen das Deutschthum und die Sympathie mit den Russen.

Wenn die Dynastie auf dem einschlagigen Wege der Slawisirung weiter geht, so wird sie die Sympathien der Deutschen vollständig verlieren. Slawisten lassen sich Länder wie Ober-

Nieder-Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol denn doch nicht so im Handumdrehen. Es ist also nicht daran zu denken, daß, wenn auch dem Deutschthum ein großer Abbruch geschieht, Oesterreich eine Beute des Slaventhums werden muß. Darum schon allein dürfen wir Oesterreich nicht sich selbst überlassen in dem Kampfe mit Rußland. Seitdem das deutsche Reich gegründet ist, hat sich überall der Haß gegen das Deutschthum erhoben und wird demselben sowohl in Oesterreich als in Rußland möglichst viel Abbruch gethan. Es muß dieser Antagonismus genau ebenso wie derselbe zwischen Deutschland und Frankreich früher oder später zu einem Entscheidungskampfe führen.

Die bei der Thronbesteigung des regierenden Kaisers angehängte Politik hat nicht einen einzigen Erfolg und kaum einen Anlaß aufzuweisen. Die russischen Zustände sind grauenvoll. Die absolute Abwertung der russischen Gesellschaft vom Staate ist unheilbar. Die Ausröde der Götter ist grenzenlos. Das moralische Chaos ist schon da. Für die geistige Verfassung der russischen Gesellschaft, für ihr Verhältnis zum Staate, zu den bestehenden Gesellschaften, ist nicht leicht etwas Charakteristischer als die Thatfache, daß am Abend des Tages, an dem die Schandthat, welche die weite Welt mit starrstem Entsetzen erfüllen sollte, die Ermordung Alexanders II., stattgefunden hatte, in St. Petersburg hauptsächlich kaum ein Mensch mehr von derselben sprach, recht eigentlich kein Haß mehr darnach krähe, selbstverständlich die nächstbestehenden Kreise ausgenommen. Der innere Zustand Rußlands ist ein verzweifelter, und die Stimmung des russischen Volkes, wenigstens der russischen „Gesellschaft“, ist eine verzweifelte. Es fehlt auch nach dem Urtheil kundiger Beobachter nicht an Symptomen, daß diese Stimmung sich in wachsender Weise auch des eigentlichen Volkes, der bürgerlichen Massen, bemächtigt. Werden die maßgebenden, die regierenden Kreise hier auf die Dauer sich entschieben können? Rathlos sind sie bereits; offenbar ohne allen Glauben an die Möglichkeit der von ihnen proclamirten Politik. Wer möchte sich einbilden, daß sie nicht auch überhört über kurz oder lang von dem allgemeinen Geiste der Desperation ergriffen und zu einer desperaten Politik fortgerissen werden sollten? In Rußland scheint vorläufig Reform und Revolution gleich unmöglich. Die Katastrophe, deren man zur Aufrechterhaltung dieser Volkstraft zu bedürfen glaubt, muß man sich daher auf andere Weise verschaffen. Die slavische Idee ist die einzige, die letzte Idee, an welche der russische Geist noch glaubt; sie ist das letzte Mittel, ihn etwa in Bewegung zu bringen, zu einem gewissen Aufschwung zu treiben, in etwas wie Begeisterung zu versetzen. Sie kann vielleicht als Zündstoff dienen, den Weltbrand zu entfachen, aus dessen Flammen das russische Volkstum verjüngt, gleich einem Pöbbl, emporsteigen soll. Das eine verzweifelte Lage und Stimmung auch bei ganzen Völkern und Regierungen desperater Entschlüsse gebiert, daran wird nichts zu ändern sein. General Soboleff hat die Politik der Desperation offen als die notwendige Politik Rußlands proclamirt, und der Ernst der Situation liegt unserm Erwachenden darin, daß man ihm nicht sagen kann, er habe, natürlich vom russischen Standpunkte aus, Unrecht.

Darum ist bei uns Besonnenheit und kaltes Blut notwendig, aber auch der Entschluß, allen Kosmopolitismus zu entsagen und unser, d. h. das Wohl und Wehe der deutschen Nation, fest und unentworfelt im Auge zu behalten. Wir müssen uns daher klar werden, daß wir keinen unversöhnlichen Gegner wie das Slaventhum haben und müssen daher immer darauf Bedacht nehmen, demselben Abbruch zu thun, so viel wir können, ja uns auf den Entscheidungskampfe vorzubereiten, damit wir mit dem Slaventhum einen Schlag verfehlen können, von dem er sich nicht wieder erholen kann.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 26. Februar. Heute Vormittag begaben sich die Professoren und Dozenten der Universität zu dem Oepräsidenten v. Horn und dankten demselben für sein fegevolles Wirken als Kurator der „Albertina“. Für den Abend sind ein Fackelzug und ein Kommerz der Subribenden beabsichtigt.

Stuttgart, 26. Februar. Der König hat gestern Morgen seine Reise nach Italien angetreten und ist nach vier einmündigen Nachtritten heute wohlbehalten in Florenz angekommen. Alle Christliche und Aiken in wichtigeren Regierungsangelegenheiten werden dem König nachgesehen, alle übrigen Angelegenheiten werden auf Grund der vom König ertheilten Vollmacht durch das Staatsministerium unter dem Vorhine des Prinzen Wilhelm erledigt.

Würgurg, 26. Februar. Das in dem Prozesse gegen den Professor Lampert heute gefällte Urtheil lautet auf 3 1/2 Jahre Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 4 Jahre.

Wien, 26. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat in heutiger Sitzung den Dispositionsfonds angenommen, nachdem die Abg. Engel und Rusz gegen, die Abg. Gabler, Panoner und der Berichterstatter, Graf Lam-Gallas, für denselben gesprochen hatten. Die Urste stimmte gegen Benützung des Fonds.

Official. Das angrißwärtige Vorgehen gegen Baronje ist eingeleitet. Vom Belohnung des Generalammandos in Cerajewo vom 19. d. M. sollten im Gmberhändnisse mit J. M. Baron Jovanovic 4 Kolonnen unter dem General Ledbich, den Obersten Arion und Soak, sowie dem General Scharf am 20. und 21. d. M. von Trnava und Soak aus, sowie von Mostar und Rebevlje als von Gado aus zu marschiren, daß sämtliche Kolonnen am 24. Februar bei Kalinovic und Mjehobia sich vereinigen. Sämtliche Kolonnen waren Gebirgsbatterien beigegeben. Der türkischen eingetretene starke Schwefel und die Unmöglichkeit der Witterung veranlaßten das Generalammandos nicht, diese Disposition zu ändern. Die Kolonne Ledbich hatte am 21. Februar ein hartnäckiges dreitägiges Gefecht mit härteren Anirugentebanden, welche theils gegen die Sabowaja Platinia, theils gegen Jelic zurückgingen und 4 Soldate zurückließen. Die Truppen verloren 6 Schwerverwundete. Die Kolonne Arion fand am 21. d. die Drischoten Dobropolje, Arifbina-Gab, Nagov und Maros größtentheils von Gmwohnern verlassen. Krattschikare und Arifbina-Gab wurden von Anirugenten besetzt gefunden. Die Truppen bestritten sich auf die Rebevljogost und tam es nur zu kurzen Feuergefechten. Die Kolonne Ledbich erreichte am 22. Februar Nag-

10]

Das Geisterschloß.

Originalnovelle von Emma Handen.

(Fortsetzung.)

Darauf hatte Frau Landri zum ersten Mal ihre Tochter an das Grab des Vaters geführt, auf dem ein einfaches Kreuz die schlichte Inschrift trug: „Francisc Landri, Maler, gest. den 26. Juni 1846.“

Nur einmal hatte die heranwachsende Tochter wieder nach dem Vater gefragt und die Mutter geantwortet, ihr doch von demselben zu erzählen, da hatte aber Frau Landri sie unter überströmenden Thränen gebeten, nicht begrabene Erinnerungen wieder zu erwecken, nicht mühsam verbarschte Wunden wieder aufzureißen, so daß Margarethe geschwiegen, in dem Glauben, seine Heise habe ihre Eltern geeint, die der Tod erbarmungslos auseinandergerissen. Doch die Wunde sei verbarstet in langen Jahren, meinte sie, mit der Sorglosigkeit des Kindes. Und sorglos wuchs sie auf, selbst ohne etwas von den materiellen Sorgen zu ahnen, die die Mutter oft bedrückten. Erst vor zwei Jahren war der Ernst des Lebens an sie herangetreten, da hatte ihre Mutter einen Schlaganfall gehabt, und war seitdem gelähmt geblieben. Seitdem pflegte Margarethe die hilflose Mutter und besorgte das Hauswesen, wenn fremde Bedienten die oberen Räume ihres Hauses besetzten.

Zwanzig Jahre zählte sie erst, und doch blickte sie mit namenloser Sorge und Angst in die Zukunft, denn sie wußte es: ein Schlaganfall ist der Vorbote wiederholter Katastrophen dervat, die endlich den Tod herbeiführen. Und was wird aus ihr, wenn die Mutter tot ist und sie allein in der Welt steht? So hat sie sich selbst oft angigelt gefragt, ohne die Antwort finden zu können. Die Mutter nach Verwandten fragen, das hieß sie an die Möglichkeit ihres Todes mahnen, und das sagte sich das verflämte Mädchen jetzt doch, wenn die Mutter auch Verwandte habe, so sei sie verlassen mit denselben, und die Tochter könne es nicht wagen, um die Wiedererlangung gereifere Vater zu bitten. Für vom

Vater exerbt, aber unangesehntes Maleramt hatte ihr bisher noch ein kleines Taschengeld gewährt, ob es aber groß genug war ihr den Lebensunterhalt zu sichern, das wußte sie nicht, ihr sollten ja auch die Mittel zur Ausübung desselben. Wie nahe ihr das Verhängnis ihres Lebens war, ahnte sie noch nicht.

Für den Augenblick hat sie des Lebens Sorge und Kummer vergessen; eine Bekannte ist bei der Mutter, die im vergangenen Jahre in ihrem Hause gewohnt, und es sehr betauert hat, daß sie diesmal die Wohnung nicht wieder beziehen konnte; so ist sie mit einem Buch ihrem Lieblingsgärtchen zugeeilt, jener Wosbank im Walde, wo sie in früheren, glücklicheren Tagen so oft mit der Mutter geweilt hat.

An jener Stelle, an der einst die süßbelobene Wötererin, die Stätte ihres Verbrechens verließ, gesagt von den Erinnerungen des bösen Gewissens, sich abnungslos über das, was der nächste Augenblick bringen wird, ein zartes, junges Weib; der Wald rauscht sein geheimnißvolles Vieh, das er damals gerauscht, als die Wötererin unter seinen Laubbäumen dahinschlief. Jene hat sich entfesselt vor diesen Tönen, in denen sie die Stimme des richtenden Gottes erkannt, gegen dessen Gebote sie geselst hatte; der reinen Jungfrau, die heute unter den Laubkrone saß, rauschte er noch unversändliche Vieder künftigen Glückes.

Pötzlich hörte Margarethe Stimmen und nahende Schritte, sie blickte nicht auf, der Wald war ja nicht einsam, so lange Bategäfte in 3. waren, die Alle denselben oft und gern ansuchten, immer aber waren die Spaziergänger achlos an ihr vorübergeschritten. Sie sah erst empor, als eine Stimme, die ihr seit einer Woche nicht mehr fremd war, ihren Namen nannte.

Vor ihr standen Vaugenstein und die Keilischen Geschwister. Es trafen sich zwei Augenpaare, die sich auf Erden nicht hätten begegnen sollen, denn eine alte gebörte dem Freiherrn v. Keil, das andere der armen Malerthocher. Aber was fragt Amor, der blinde Gott, nach Rang und Stand, wenn er den Feil von des Wogens Sehne schnitt! Der eine steigt in's Herz des Königs, der andere in's Herz des Mannes, dessen Schicksal zur Throneshöhe nicht hinanreicht, und Beide müssen's tragen in

unangesehnen Leid bis an's Lebensende. Warum sollte er nicht das Herz des Freiherrns haben und das bürgerliche Malerthocher treffen? Unter den Laubkrone des Waldes von 3. lag der beschwingte Pfeil von des Gottes Köcher, ob die Wipfel der Eichen diesen beiden Menscheninnen Blick oder Augen rauschten, sie verstanden's nicht, denn keins Sterbliche Auge durchdringt den Schleier der Zukunft!

Zum ersten Mal konnte Margarethe Landri, welche die Weltlichkeit im Umgang mit den vornehmten Bedienten gelernt hatte, kein Wort der Anrede finden, nachdem Vaugenstein sie ceremonielle Vorstellung beendet hatte. Eine war's, die das Wort finden mußte und auch leichtlich fand, denn in ihrem kindlichen Sinne ahnte sie nicht, welches Schicksalsloos hier eben geworfen war. Es ließ auch die neue Bekannte nicht wieder los, der ihr Herz sympathisch entgegenflog. Margarethe hatte vertragen, daß sie der Mutter auf einige Stunden entbehrlich sei, so mußte sie denn Gien zum Geisterschloß begleiten, wo der Freiherr und die Freifrau sie freuntlich empfingen.

6.

Der Wochen sind vergangen, eine kurze Spanne Zeit im Menschenleben, und doch Veränderungen bringt dieselbe oft hervor. Außerlich ist freilich im Leben der Personen, die wir in den vorigen Abschnitten unsern Lesern vorführten, keine Veränderung vorgegangen, sie haben eine frohe, glückliche Zeit verlebt, wie es ja der Aufenthalt im Wale mit sich bringt, sie haben angenehme, lebenswichtige Menschen kennen gelernt und sind mit denselben tagtäglich im Wale und in den Bergen zusammen gewesen, wohin kurz, um ihn die weiteren Ausflüge möglich zu machen, im kleinen Wagen gefahren ist. Außerlich hat sich, wie gesagt, nichts verändert, und ein oberflächlicher Beobachter würde meinen, sie veristen so wieder ab, wie sie gekommen sind. Aber in ihren Herzen, wie anders sah es da aus!

Vaugenstein, der ernste, düstere Mann, der habend mit Welt und Menschen hieher gekommen war, sah heute eine hellere, lichtere Zukunft vor sich. Und wer hatte in ihm diese Veränderung ge-

mittags Solto, ohne auf Zutragen zu hören. Zwei Kompanien der Soldaten wurden von Aushilfskommando auf 300 Zutragenden, die nach einem kurzen Gefechte zerstreut wurden. Ein aufständiger Ort auf dem Plateau von Malsapano wurde besetzt. Der Bewohner aus den Häusern die Gruppen besetzten. Die Gruppen wurden in eine Reihe von 1000 Personen zerlegt. Es wurde eine weniger unglücklich Bester und nebulosities eingeleitet. Die Kolonne schied sich auf ihrem Marsche gegen die Savor-Blauina auf ein bei der zehnten Witterung vollkommen unpassbares Terrain und mußte in Richtung den westlichen Berg zu ziehen. Es gelang jedoch nicht am 22. Februar bei Elavatico auf ca. 600 Zutragenden, welche auf beiden Ufern der Narenta sehr starke Stellungen okkupierten. Deseiben wurden auf beiden Ufern vollkommen gewonnen und hatten bedeutende Verluste, während die Besatzung mit dem Oberst Saas verlor. Hauptmann und 1 Mann fielen, 3 Mann leicht verwundet. — Oberst Krlow selbst ist heftig, von den Zutragenden ist nichts zu sehen. General Kaldinow meldet aus Kalinovic am 22. d. Abends daß er mit seiner Kolonne das Plateau von Zagarje erlitten habe. Bosja, Zelaska, Koldinow und die anderen Christen in der Umgebung seien frei von Zutragenden. Die Verbindung mit der Kolonne des Oberst Krlow sei hergestellt. Am 24. d. Laffe er gegen Sonthe die Verbindung mit dem Oberst Saas aufbrach. General Dobshik meldet aus Joca am 23. d. Abends: Eine als Aufregungsroute über Vojo gegen Brod ausgehende Kompagne übertrugte ein Gelehrter Zutragenden. Es entzogen sich ein heftiges Gefecht, in welches noch 14 Kompagnen von Joca an der Spitze zogen. Das Gefecht dauerte etwa sechs Stunden. Während ein Teil der österreichischen Truppen die Zutragenden am Einbruch von Gml Biv selbst, nahm der Rest der österreichischen Truppen den Vorstoß gegen Brod und Gtrum. Die Zutragenden trüfften sich am 23. d. Abends mit der Trupa und schloffen von dem linken Ufer der Drina aus sofort von einem ein heftiges Feuer, wurden jedoch schließlich durch das Feuer der österreichischen Truppen gezwungen, das Ufer zu verlassen und zogen sich in das Hinterthal an um die Abzweigung von Galmur in Richtung zurück. Sie wurden aber auch schließlich von dort verjagt. Schwermere Infanteristen brachten die Führer von dem linken Ufer der Drina auf das rechte. Zielstele ist nach Joca gebracht worden. Bei dem Kampf gegen die Häupter auf dem linken Ufer der Drina gingen mehrere Häuser in Flammen auf. Zahlreiche Detonationen in den Häusern beweisen das Vorhandensein nicht unbedeutlicher Vorräte von Patronen. Verlust der Truppen: 1 Offizier schwer und 3 Mann leicht verwundet. Die Zutragenden verloren etwa 40 Tote und über 60 Verwundete.

Belth, 25. Februar. Das Unterhaus nahm die boshnische Kreditvorlage mit 232 gegen 80 Stimmen an. Ministerpräsident Tisa war wiederholt für dieselbe eingetreten.

Christiana, 26. Februar. Der gefirzte Raubtag zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin war außerst glänzend: es nahmen gegen 3000 Personen mit 600 Fackeln an demselben Teil.

Paris, 25. Februar. Deputirkammer. Der Deputierte Graden richtet eine Anfrage an die Regierung bezüglich der Mitglieder einiger Mitglieder von aufgelösten Kongregationen, insbesondere der Trappisten. Der Minister des Innern giebt hierüber Aufschluß, aus denen hervorgeht, daß die behaupteten Thatfachen theils unbegründet, theils übertrieben sind und daß das Ministerium die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um die Anwendung der bezüglichen Dekrete in Kraft zu erhalten. Damit wird der Gesandten verlassen. Die Kammer nimmt den Bescheid zur Verhandlung, welcher die Handelsbeziehungen mit England regelt und zur Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrags bis zum 15. Mai die Unterzeichnung zieht, am nachdenklichen die Besinnung ausgesprochen, daß der Handelsvertrag Unterhandlung mit England wieder aufgenommen werden. Handelsminister Tirard sagte, es lie nicht alle Hoffnung auf eine günstige Lösung aufzugeben, aber es sei nicht nachweislich, daß die Regierung vor dem 15. Mai irgend eine Verbindlichkeit eingehen könne; die selbe gebe eine Aktionsfreiheit zu behalten und den für die Wiederannahme der Unterhandlungen gelegenen Augenblick selber zu wählen.

wirkt? Eine v. Kleist, die jugendliche Schwester seines Freundes. Die wenigen Stunden, die er allein in seiner Wohnung verbringt, erheben ihn glückliche Zukunftsmut. Eine, die lebende Ehe, schaltet als Hausfrau in seinem Gedank, sie jetzt den, einjamen Hause. Wenn er häufig an seinem Schreibtisch sitzt und zu dem Bilde der toten Schwester auftritt, dann sieht lieblich und ergreift die andere Seite neben ihm, freudig mit ihrer zarten, kleinen Hand die Sorgenfalten aus seiner Stirn und spricht mit ihrer weit überhellen Stirnfront. Das hat ja mich? Wenn er vom Erzergelock heimkehrt, dann kommt ihm die liebliche Brau seines Hansweibes freck entgegen, begrüßt ihn jubelnd, und er findet Alles bereit zu seinem Empfang. Wenn er sich militärisch-wissenschaftlichen Studien hingibt, hört er treppauf, treppab den zarten Schritt der Hausfrau, während an ihrer Seite der Schüsselklang rasst, und er weiß, wie ich schon und fort je für dich! Wenn die Kameraden in Zukunft bei ihm sind, macht sie die liebliche Wirtin, dann ist sie der Wagnis, der Versuch zieht in das Haus des bis jetzt gemieteten Mannes, zu dem nur die Conventienz ab und zu die Kameraden führte. Aber er hat das Wort nicht gesprochen, das diese Traumbilder zur Wirklichkeit machen soll, denn er fragt sich, ob es auch Recht sei, das Schicksal des jugendlich zarten Lebens an das seine zu fetten? Er war fast janzig Jahre alt, und wenn er auch glücklicher und besserer an ihrer Seite würde, so ganz konnte er den Ernst des Lebens, der zu schwer an ihn herangetreten war, nie überwinden. War es nicht Egismus, das Schicksal eines Kindes, das von der Welt um ihren Freuden noch nichts gemessen hatte, an das Schicksal eines erwachsenen, in der Schule des Lebens gereiften Mannes zu fetten? Konnte, dürfte er die zarte, liebliche in ein Haus führen, in dem ein Vaterland ausgehoben war, und das seitdem so viel Unglück gesehen hatte? Dürfte er, ein Katholik, die Protestantin in ein katholisches Land führen? Wie gesagt, noch hätte er den Muth nicht gefunden, ihr, die er liebt, Fragen vorzulegen. Und wie würde ihre Antwort lauten? Ist auch der siebzehnjährigen Eise v. Kleist schon der Augenblick erschienen, nach dem es anders wird im Leben des Weibes? (Fortsetzung folgt.)

— 26. Februar. Nach Meldungen, welche der „Agence Havas“ aus Kairo via Wadsa zugehen, sind im Kabinat Melungsbeziehungen aufgetreten in Folge der Unmöglichkeit zwischen dem Kriegsiniferter Arabey Bey und dem Ministerpräsidenten Mahmud Barudi. Es wird für möglich gehalten, daß Arabey Bey Ministerpräsident werde, während die Autorität des Kheiride hierbei sei für eine unmittelbare Bestätigung. Der Ministerpräsident, Dr. von der Militärpartei, hat bei die Hilfe nicht gehört und auch die Sicherheit der europaischen Einwohner in keiner Weise bestritt.

Der Gouverneur von Paris, General Lecointe, ist zum Senator für das Departement Seine ernannt worden.

Maricelle, 24. Februar. Am Veffrage durchzugehen gefahren und vorgefirt hunderte von Grubenarbeitern mit rothen Fahnen, die Maricelle fingend, verschiedene Quartiere, ihre Kameraden zur Einstellung der Arbeit zwingend. Die Fabriken, in welchen sie arbeiteten, wurden von den Bajonetieren mit Steinwürfen angegriffen und besetzt. Aus Nimes sind Truppen requirirt, welche mit aufgefanztem Bajonnet durch die verschiedenen Quartiere patrouilliren. Die Arbeits Einstellung wurde am letzten Sonntag befohlen, nachdem der Pariser Sozialistführer Journiere die Arbeiter durch Brandreden aufgewiegelt hatte.

— 26. Februar. Es kursiren vier Nachrichten aus Tunis, wonach sich wieder mehrere Stämme an der südlichen Grenze von Tunis empört haben. Deseiben hätten mehrere andere Stämme gezwungen, sich ihnen anzuschließen und Blünderzüge unternommen. Die Stadt Damma soll von den Aufständischen zerstört worden sein, weil sie sich geweigert habe, sich den Aufständischen anzuschließen.

Petersburg, 24. Februar. Prosch Trignova. Fortsetzung. In der getrigen Sitzung habe die Angelegenheit sehr detaillierte Erklärungen ab, so daß viele Fragen erledigt werden konnten. Bezüglich Trignova hat er folgende Rede gehalten, daß er Bekannte und Freunde unter den Revolutionären hatte und daß er von den durch die Propaganda beabsichtigten Schritten unterrichtet war, an deren Ausführung aber sich in keiner Weise persönlich betheiligte. Ein bei der Vorbereitung der ersten Marinsatellit Subkommi, entwarf bei seiner am Bornstadt erfolgten Vernehmung ein ergreifendes und außerordentlich lebendiges Bild von den Umständen, die ihn, einem Offizier, auf die Bahn des politischen Verbrechens getrieben hätten. Die Angelegenheit Dattinova gab zu, daß sie mit ihm in der Sache nichts zu thun haben würde. Er wurde in der Subkommission gelogt habe, verweigerte aber jede weitere Auskunft. Der Angelegte Joffe bekannte sich schuldig, an der Explosion im Winterpalais, am den Attentate am 13. März v. J. und an der Blünderlegung der ersten Marinsatellit Subkommi, und das dazu notwendige Dynamit geliefert zu haben. Der Angelegte Zuchowitsch erklärte auf Befragen, daß er zur Zerfortimperei gehöre, mußte aber auf die Frage, was er unter Zerfortimperei verhe, keine Antwort zu geben. Der Angelegte Kerolow fuhr fort, daß er andere Menschen durch die Angelegenheit zu schuldig erklärte von sich, daß er wohl um die Verbrechens gewußt, deseiben aber aus Unwissenheit nicht zur Anzeige gebracht habe und daß er jetzt seine Reue empfinde. Alle Angelegten behaupteten, daß die ganze Partei Thatstünde auf, welche Angelegte habe Propaganda machen wollen, daß aber unter die strengere Aufsicht der Regierung zum politischen Morde getrieben worden sei. Morgen geht die Vernehmung vorausichtlich zu Ende und beginnt abdem die Klünderger. Das Urteil dürfte am 27. d. M. gesprochen werden. Bei dem Urtheil wird der Staatsanwalt Marinsatellit Subkommi, welcher beschuldig wird, bei dem Attentate am 13. März v. J. als vierte Person eine Dynamitbombe gewesen zu haben, durch Zeugen nach, daß er an dem genannten Tage die 5 Ubr Nachmittags zu Hause gewesen und von dort angekommen erst durch einen Einwohner des Hauses aus dem Hause bei dem Attentate am 2 Ubr zur Unternehmung und Vernehmung der Angelegten und Zeugen beudet. Auf Wunsch der Parteien wurde folgende Verlesung der Dokumente begonnen und A. bens beendet. Morgen Vormittag um 1 Ubr beginnt der Staatsanwalt Marinsatellit Subkommi, den Prozessverhandlungen möchte täglich der Zustimmter von Raaboff sein.

Der Statthaltermann von Doffa Staatsrat Tucholka ist an Stelle des Geheimrat Kaifalova zum Direktor des Polizeidepartements ernannt worden. Katschalo wurde dem Finanzminister zur Verfügung gestellt. — General-Major Vanh ist zum Militärattachen in London ernannt worden.

Der „Herold“ schreibt, es ist dafür gesorgt, daß nun und nimmermehr ein hoher Staatsrat die Erlaubnis werde, auf eigene Faust hohe Politik zu treiben. Possentlich werde viele antirussische Wirklichkeit die Presse des Auslandes und namentlich desejnere der Nachbarreiche veranlassen, ihre selbstige und verletzende Sprache gegen Rußland einzuschleifen und taffelbe ferner nicht mehr schamlos für die Wästen zu beschließen. — Die „Neue Zeit“ erwähnt das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung des serbischen Gesandten Norovotowitsch um seiner Ersetzung durch Kliffitch.

Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt es für unrichtig, daß die in der „Russische Wende“ publizierten Briefe über die auswärtige Politik die Mitglieder einer ganzen Gruppe, deren Seele Herr v. Giers war, darstellten. — Dasselbe Blatt meldet ferner, daß der Generaladjutant Pitrowo keinerlei Deputation

Kleinere Mittheilungen.
[Mme. Galade] föhrt ein, wie man die großen Sänger beklage, welche ihre Trümper überleben. „So habe diesen Schmerz nie erfahren“, bemerkt laedend die Sängerin Galade, „denn als ich meine Stimme verlor, fand sie meine Tochter.“
Ulrich tritt ein. Der am Berlin bekannte überredende Collettscheiter Baron v. Miesheim, welcher etwas verwunden ist, ging dieser Tage in Wien auf der Straße. Der Schauspieler Knaut begegnet ihm in Begleitung eines ebenfalls vermiedenen Kollegen und hat den Miesheim: „Sieh mal, v. Miesheim, ich habe...“ „Allerdings“, antwortete der Solger, „aber es tritt sich.“
[Bieder ein Kipfen-Duell.] Im Grunewald fand am Freitag früh wiederum ein Duell statt. Die Duellanten waren ein Candidat der Medizin und ein Candidus der Philosophie. Gleichheitsvertheilung der Kleidung und der Waffen erfolgte. Der Kandidat der Philosophie, im zweiten traf die Augel des Medieiners den Dersichtsel des Philosophen, folgend diesen gegen das in der Benutzelweise beschuldig, mit Heiner Wunde gefüllte Hornemonnaie und drückte sich, worauf der Medieiner mit einer leichten Sauberschürzung davon kam und in städtische Luft mit großer Hast entflohen. Dem Duellanten gelang es, die Duellanten davon zu überzeugen, daß der über die nämliche Gönge gefesselt sei und der Zwetschman war daher glücklich beendet.
[Für dem bekannten Berliner Schriftsteller Krauß] empfing die Redaktion der „Berl. Presse“ dieser Tage einen Brief, worin er deseiben um eine Beschäftigung erucht und mit den versaglichen Worten schloß: „Im Voraus besten Dank, und ich bin für die Begnadigung dank bereit.“ Beschäftigungswillig Krauß, Schriftsteller. Erög dieser Art sind der Zahl sehr beglückt. Dem Krauß betreffenden Wunsch nicht nachkommen können, da sie die gefährlichen Gegenstände des Herrn Krauß nicht herauszufordern für gut befand.
[Stahlequale in Arabien.] Am Hofe des Hauses Schallfeld, buben Nr. 188 wurden in letzter Ordnung zum Zweck der Anlegung eines Grundbrunnens vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit fand man, daß das gewonnene Wasser etwa 6 1/2% tohlenfaures Eisenoxide enthält und in seiner geringen Zusammenziehung eine große Schädlichkeit mit sich führt. Deseiben wird durch eine Luege gebort zu den einfachsten Eisenwässern. Man hat bisher 27,5 Meter tief gebohrt, das Wasser steht 10 Meter unter der Erdoberfläche und ist nach den „Ab. 21“ in soarker Menge vorhanden, daß es fortwährend gepumpt werden kann.

empfangen und keine Rede gehalten habe, welche in irgend einer Weise zu den Bemerkungen Anlaß geben konnte, mit denen sich die auswärtige Presse seit einigen Tagen beschäftigt.

Wien, 26. Februar. General-Rath mit Nikolic ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Konstantinopel, 24. Februar. Die Mitglieder der außerordentlichen Provinzialen des General-Rath besuchten heute, nachdem der scheidende Ritt des Sultans nach der Waller-Weise stattgefunden hatte, Nachmittags das Schloss Hofsteyher in Sutar. — Dem Begrüßung des Kapitans Selby wohnte von der Gefandtschaft der Major v. Below bei.

— 25. Februar. Oestern wohnte die außerordentliche preussische Gefandtschaft dem Ritt des Sultans nach der Moschee bei. Am Abend fand unter beidseitiger Hofchaft ein kleines Diner statt. Für heute ist ein Ritt in die Mannen der alten Stadt und ein Besuch der „fischen Wasser“ in Aussicht genommen, und wird die Gefandtschaft einer Einladung des Oberleutnants Herrn, Hamdi Pascha, zum Diner Folge leisten.

London, 25. Februar. Wie verlautet, ist die Vermählung des Herzogs von Albany mit der Prinzessin Helena von Walede nimmr auf den 20. April d. J. festgesetzt. Deseibe wird in der St. George-Kapelle in Windsor stattfinden.

— 26. Februar. Dem „Berliner“ zufolge erntet das Kabinet die Notwendigkeit der Motion Gladstones & betreffend die irische Kanakate an. Gegenwärtig stehen informativische Unterhandlungen zwischen einflussreichen Mitgliedern beider Parteien statt, um einen Kompst zwischen den beiden Häusern des Parlaments abzuwenden. Morgen Nachmittag findet eine Versammlung liberaler Mitglieder des Unterhauses bei Gladstone statt.

Washington, 24. Februar. Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution angenommen, welche den Rechtsausschuss beauftragt, die Institutionen zu prüfen, nach welchen Gesandte der Vereinigten Staaten sich auf eine unzulässige Weise an den Gesandten in Peru betheiligte oder dafür interessirt hatten, und nach welchen mehrere diesbezügliche Dokumente dem Staatsdepartement vorenthalten worden wären.

Zagegrundsthan im Auslande.

(Ausgenomne die Nachrichten in vorhergehenden Depeschen.)

Frankreich. Obgleich der „Botivater“ das Gegenteil behauptet, so ist es doch vollständig richtig, daß General Stobloff mit Gambaetta sowohl vor als nach seiner Rede an die Serben Unterredungen hatte, in welchen erwanze kriegerische Entwicklungen besprochen wurden. Deseiben Unterredungen wohnten mehrere andere französische Notabilitäten an. Die Verhandlungen hatten jedoch keineswegs Erfolg. Stobloff hatte sich schnell überzeugt, daß Gambaetta nicht die geringste Aussicht habe, bald wieder oben auf zu kommen, und also die Verhandlung zwecklos ist. Fürst Orloff hatte bereitfrüher nach Petersburg gemeldet, daß Gambaetta für den Augenblick immöglich ist, aber einen Glauben gefunden. Stobloff hatte Gambaetta bereits früher in Paris und dann auf dessen Reise in Deutschland gesehen. Stobloff wird die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß Gambaetta nicht der Mann ist, für den er in Rußland gehalten wird.

England. Bei den bisherigen Prozess-Verhandlungen gegen Trignova und Genossen bildete den interessanten Moment die lange Rede des Angelegten Scharanow, welche auf das Gericht, selbst auf den Präsidenten, einen gewissen Eindruck nicht verheite. Dieser ehemalige Marine-Offizier erklärte, er sei nicht „Militär“ gleich seinen Genossen, sondern habe sich ein eigenes Programm gebildet. Er erzählt, wie er allmählig dazu gekommen. Er sei als junger Offizier auf ein Kriegsschiff nach Japan kommandirt worden, und wäre dort mit einem „...“ Vorgefetzten in die Wohlthätigkeit getreffe, „Scharanow“ gerathen, bei denen der Vorgefetzte Unterthle bezeugen. Dem er (Scharanow) sich wiederholte. Der Vorgefetzte habe schließlich aus Wache Scharanow jene Unterthle in die Schube geschoben und seine Bestrafung beantragt, welche auch wirklich erfolgt ist. Man habe ihn zwar im Dienst gelassen, doch waren seine ferneren Aussichten für die Karriere damit zerstört. Ein Wafel sei an ihm haben gelieblich. Dese habe an ihn genagt, gleichzeitig aber auch sich den Auge für Alles geschaft. Die entsetzlich verrotteten Zustände rings um ihn her hätten ihm die Ueberzeugung wedgerufen, so könne es nicht weitergehen. Desehalf, Knedung, Militär seien zu groß. In seiner Empörung darüber habe er revolutionären Ideen zugewandt. Als dann auch noch sein eigener Schwager pflichtig, auf ungenügenden Verdacht hin, verhaftet und administrativ nach Sibirien verfrachtet worden sei, und er den Zammer seiner Schwager gesehen, da habe er beschloffen, selbst einzugreifen, und die revolutionäre Partei, welche das Vaterland retten sollte, mit aller Energie zu unterstützen. Er schloß, ganz Rußland müsse endlich erwachen und erheben, daß es freiere Formen, Steuerverminderung, Semstwo u. c., kurz weitgreifender Reuerungen bedürfe, um nicht unterzugehen. Soweit Scharanow. Hierbei sei erwähnt, daß die unverheiratete Schwester Scharanows (in Riga), welche seiner Zeit mit ihm jugendlich arretirt, nach kurzer Haft aber unzulässig befunden und freigelassen wurde, in Ruzza ihre frühere Stellung bei der Bahnverwaltung wieder eingenommen hat.

England. Unter der Bezeichnung die „Anti-Aggression-League“ hat sich in London soeben ein neuer politischer Verein gebildet, dessen Hauptzweck folgende sind: 1. Die Verhinderung von nicht autorisirten Angriffen auf barbarische und halbcivilisirte Völkerstämme, welche oft Strize gegen den Willen des Parlaments und der Nation verursachen; 2. Die Herbeiführung einer wirksameren Controlle des Parlaments über die auswärtigen Beziehungen Großbritannien; 3. Die Förderung des internationalen Schiedsgerichtswesens. — Das Comité des Fifensons zur Unterstutzung notleidender Juden in Rußlands hielt am Mittwoch im Madison-House eine Sitzung, in welcher nachstehende von 1889 Studenten der Universität Oxford eingehende Denkschrift zur Verlesung gelangte.

Wir, die unterzeichneten jungen Mitglieder der Universtät zu Oxford, haben mit Betrübnis und Enttäuschung den wegen der Juden in Rußland verübten Gewaltthaten gehört. Im Gegensatz zu der Bewegung gegen die Juden, welche unter den Studenten der deutschen Univeritäten ihren Ursprung gefunden, wünschen wir öffentlich unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß nur dadurch, daß alle solchen gleiche Rechte vor dem Gesetze eingebracht werden und durch freimithige Betheiligung von Vorurtheilen der Rasse und Religion, die gemeinliche Wohlthat Europas gefördert werden kann. Wir wünschen dem Marimon Souve-Comit6 diesen Ausdruck unserer Hoffnung und Unterstützung vorzulegen, daß das englische Volk noch immer die Pflicht, für Civilisation, Vortrechtigkeit und Humanität einzutreten, nicht vernachlässigen werde.“

Deutsches Reich.

Berlin, den 25. Februar. Se. Majestät der König haben geruht: dem Ober-Steuerinspektor Kupke in Stental den Charakter als Steuer-Rath zu verliehen.

— In die Ufite der Rechtsanwalte ist der Gerichtsschaffor Reiling bei dem Amtsgericht in Zeitz eingetragen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 26. Februar.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, ist Sonnabend Abend hier eingetroffen. Er wurde Sonntag Mittag vom Kaiser in Potsdam empfangen und erhielt eine Einladung zum Diner beim kaiserlichen Reichstafel, bei er natürlich Folge leistete. Des Botschafters Abreise ist vorläufig auf Montag Abends festgesetzt.

Der russische Botschafter, Herr v. Saburov, hat dem Fürsten Bismarck das letzte Dekret seiner Regierung über Töbungs- und Form der verschiedenen Messungen Stobolew's auszusprechen, worauf der Fürst, wie berichtet wird, dem Ausdruck seiner Befriedigung über diese Erklärung bezeugte, er glaube vorzuziehen zu dürfen, daß der Botschafter in Wien sich der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber in derselben Weise zu äußern angewiesen worden sei. Die mehrseitig gebrachte Nachricht, Fürst Bismarck habe dem Kaiser über die Angelegenheit Stobolew's mündlichen Vortrag gehalten, wird mit dem Aufsehen als unrichtig bezeichnet, daß der Reichstafel, der immer noch lebend ist, seit sechs Wochen nicht mehr bei dem Kaiser war. Dagegen bestätigt es sich vollständig, daß auf die Messungen Stobolew's von hier aus jeder Schritt unterlassen worden ist.

Der neuernannte Oberste der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, Senator Argent, vertritt den Staat Kalifornien. Er ist der erste, der aus dem fernem Westen zu uns kommen wird. Mr. Argent ist jetzt 55 Jahre alt, übrigens im Staate Massachusetts geboren und erst als Jüngling nach dem Goldegebiete ausgewandert. Auch er ist ein „self-made-man“. Umringslich Schriftsteller, wurde er später Journalist, dann Herausgeber einer Zeitung in Nevada, um schließlich zur Jurisprudenz überzugehen. Dem Senat hatte er zwölf Jahre angehört, davon sechs Jahre als Mitglied des oberen Hauses. Seiner politischen Richtung nach gehörte Argent zum Grant-Jahre der Republikaner. Er wird von denen, die ihn kennen als ein Mann von gewinnendem Wesen geschildert; doch selbst es ihm auch nicht an Gegnern, welche ihn von jedem verantwortlichen Amte ausgeschlossen sehen möchten.

Das Jahresschreiben der Generale und Stabs-officiere der Garnisonen Berlin, Potsdam und Spandau hatte Sonnabend Abend gegen 90 Personen im großen Speisesaal des Centralhotels vereinigt. Von den hier garnisierenden Generalen benannte man Prinz Friedrich von Hohenzollern, General von Franke, General von Bape u. A.; auch zahlreiche Militärab-vevollmächtigten der hiesigen Botschaften und Gesandtschaften waren erschienen. Am Saal waren die Wägen des Kaisers und des Kronprinzen unter Blattschirmen aufgestellt. Der einzige Toast wurde auf den Kaiser von General Bape ausgebracht.

Wie der Nat.-Ztg. berichtet wird, ist vor wenigen Tagen der Entwurf eines Gesetzes über das Tabaksmonopol den Bundesregierungen zur Kenntnissnahme zugegangen, zunächst ohne Motive, deren Ueberlegung vorbehalten ist. Die Dispositionen sind so getroffen, daß man glaubt, zu Anfang April die Sache weiter fördern zu können; bis dahin erwartet man, über die Vertheilung der Frage seitens der Regierung informiert zu sein. Um Laufe des April ist eine Konferenz der bündnisstaatlichen Minister, welche Mitglieder des Bundesrates sind, hier projektiert, um zwar zur Berathung über das Unfallsversicherungs-gesetz in der jetzt gleichfalls nahezu vollendeten Umarbeitung und über das Tabaksmonopol.

Der Antrag der Fortschrittspartei, fortan die Zinsen des Weisenfonds zum Capital zu schlagen, bezogen bei allen bekannten Politikern dem entschiedensten Widerspruch. Es kamte den Stamm des weissen Präsidenten ja nur härten und erhöhen, wenn die preussische Regierung sich Weisenfonds recla-miren kann. Wenn die Zinsen des Weisenfonds nicht mehr zu dem ursprünglichen Zwecke verwendet werden können, so müssen sie zu anderen Zwecken verwendet werden, wie das theilweise bereits geschehen ist.

Ausland.

Es soll die Absicht vorliegen, die Krönung in Moskau am 22. August, dem Antrittstages des kaisers Nikolaus, festzusetzen. — Es verläutet, der Kaiser sei auf die erste Nachricht von Stobolew's Pariser Abreise in größter Zorn ergriffen und habe den General Anfangs kassiren wollen. Davor hätten Stobolew mit die Witten seiner Fremde Ignatieff und Ratlow bewahrt.

Der „Panislamismus“ in der Poesie.

Die panislamistische Wahnwitzigkeit, welche in den sanftmüthigen Neben des Generals Stobolew's finden einen druckhaften Ausdruck erhebt, stößt beziehungsweise Weise nicht bloß in den germanischen, sondern auch in den romanischen Völkern, insbesondere selbst in Frankreich auf heftigen Widerspruch. Eine gewisse Aktualität erhält deshalb der von dem spanischen Dichter Don José de Espronceda gedichtete „Glanz des Kofaden“, der in einer freilichlichen Uebersetzung Otto Brauns, des Redakteurs der „Allg. Allg.“ vorliegt. Diese Dichtung, welche seiner Zeit großes Aufsehen erregte, beginnt charakteristisch:

„Eigt auf, hurew, Kofaden, auf, zu Ferne! Carena windt mit heller Deute Schein; Ein rothes Meer von Blut löst rings die Erde, Die Feinde des Harn ein Mal der Heuer sein.“ Gest man in dem leben veroffentlichten Werke „Russische Wanderungen“ die antichristliche des Lustlager von Kofaden von einem jungen russischen Offizier Icheromische gedichtete Soldatenanzählung von den beiden Rassen, welche von Uebermuth gegen das Ausland überhieß, so muß man in der That zugestehen, daß der spanische Dichter das Vocalcolorit tren zu wählen vermocht hat, wenn auch in Icheromische'schen Wägen nicht der Humor sich geltend macht.

Der Rahmen des Wahnwitzes, auf welchen die Verportung des Deutschen und der Russen; war als der vom Sieg und wachsende Glangesgebiete beschrieben. „Wie vom Morgenroth geboren, tragt er Wägen gleich im Höl, wie vom Himmel selbst erborn, seines Landes schönster Stolz.“ auf dem preussischen Garen wird aller kurbare Eretz geblüht. Abschredend von Gestalt wie von Gefühm blickt er Alles auf, um den Russen; zaren zu demüthigen. Samt bei Tag und Nacht auf Wägen, Wie er sie von je geübt, Daß er ihn, den Hellen, fränke, Den der Himmel selbst geübt; Seine Deutschen thun das Gleiche, Und ein langes, langes Jahr, Brütet man im deutschen Reiche Einzig Schimpf dem Russen; zar.

Der Kaiser habe die sofortige telegraphische Rückberufung Stobolew's befohlen, dem jedenfalls in Gatschina ungnädiger Empfang zu Theil wird. Es heißt, ihm solle sein Armeekorps, sowie die Generaladjutanten-Charge genommen, und der General vorläufig zur Disposition gestellt werden. Nach russischen Berichten eine allerdings sehr schwere Strafe. Personen, die Stobolew genau zu kennen vorgehen, glauben, er würde dann selbst vollständigen Abschied verlangen, auf eigene Hand weiter agiren und eventuell nach der Herzoginina gehen. Das mehr-fach auftauchende Gerücht, daß Stobolew durch schleimiges Verschwinden aus Paris, ohne Hinterlassung seiner Abreise, sich der ihm unangenehmen Berufung nach Gatschina habe entziehen, mithin also habe „Berichten“ spielen wollen, hängt zu absurd, charakteristisch aber die herrschenden Ansichten. Glaubwürdiger klingt die andere Behauptung, Ignatieff solle am Morgen vor dem Pariser Rebe gegen einen Bekannten geäußert haben, Abends würde in Paris etwas „Sensationelles“ geredet werden. — Montag beginnen die Truppen-Ansitzungen durch den Kaiser und dauern neun Tage an. Der Ansitzungsplatz bleibt die ganze Zeit hindurch abgeperrt.

Italien.

Der Carneval ist in mehreren italienischen Städten, besonders in Neapel, in einer Weise ausgearbeitet, daß die italienischen Blätter darüber als über einen „Carneval von Kannibalen“ berichten. Selbst Firenze la bella mit dem einst hochberühmten Feinsinn seines lebensunwürdigen Faschingsstrebens war zum Schauplatz roher Ausfressungen geworden, welche die bessere Gesellschaft von der Straße vertrieben. In Rom erregte sich bei dem Corso eine Scene, welche der schämlichsten Ausfressungen des alten Roms würdig ist. Wie üblich wurden um 5 Uhr, nach dem Corso geräumt und durch Feuerwehrräumer eine Kette gebildet, welche die andringende Menge schloß, die Barberi losgelassen, reitelose Feinde, welche durch städtische Hölle getrieben werden, die man an ihrem Schweiß- und Wägenhaar befestigt hatte. Von der Piazza del Popolo brauste diese wilde Jagd bis zu dem Palazzo Riano. Hier, unmittelbar unter dem Balcon der Königin, verperrte die Menge die Gasse und die beiden vorderen Pforten legten in wildem Sprunge mitten in der Menschenmüde hinein, mit ihren Pflügen Wägen, Frauen und Kinder niedererschlagend. Eine unentwegte Waffe wälzte sich überströmend auf dem gelben Sande. Wie Wüthe zog man die Gefallenen unter den Füßen der Wäse hervor, die sofort ihren Weg fortsetzten. Die Runden, dreizehn an der Zahl, wurden in das Hospital von San Giacomo oder in die Conspicazien gebracht, wo inzwischen fünf ihrer Verletzungen erlegen sind. Die Königin fuhr, noch dem Verfall sehr angegriffen, sofort nach Haus. Auch der König hatte von dem Balcon des Militärsalons aus den Verfall gesehen und fuhr sofort in die Hofkapelle, um nach dem Befinden der Berwundenen zu sehen. Die räumliche Preise forderte die Abschaffung dieses brutalen Sports. Im Abgeordnetenhaus wird sofort nach dessen Zusammentritt der Fürst Dodecachi den Wägen des Innern wegen des Verfalls zur Rede stellen. — Garibaldi's Zustand ist wieder höchst bedenklich.

England.

In Bezug auf die seiner Zeit gemeldete Entwendung des Reichthums des Grafen Crawford haben in Aberdeen am 24. d. mehrere Verhandlungen stattgefunden. Man glaubt, nicht allein die Befragung der Beschuldigten vorbereiten zu können, sondern auch die Niederstellung der Leichtheile zu erlangen. — In Belgrave-Square, London, starb am 22. d. in ihrem 88. Lebens-jahre die verewittete Gräfin von Essex. Vor 50 Jahren schreibe das Journal der aristokratischen Welt, die „Morning Post“ würde die Kunde von dem Hinscheiden von „Miss Kitty Stephens“ der Wägenmännchen der Verstorbenen, das Herz der englischen Gesellschaft erschütter haben, oder heute wird die Wichtigkeit, daß die verewittete Gräfin von Essex tot ist, nur wenig Rücksicht auf Sentimental erlangen, ausgenommen unter den Freunden, welche sie in Privatleben kannten, denn die meisten Desjeunee, welche sie an der Wägen sahen und ihre ununterbrochene Stimme in den Balladen der Regentstageszeit hörten, haben schon vor ihr das Zeitliche gelassen. Katharine Stephens war die ge-eheirte Princesse von England, als sie im April 1838 im Alter von nahezu 43 Jahren der Wägen Palet sagte, um dem Grafen Essex ihre Hand zu reichen. Ein Jahr später war sie Witwe, und da die Ehe kinderlos geblieben, ging der Pairtitel auf den Neffen des verstorbenen Grafen über.

Wochen. Monate fließen wie Stunden — Endlich haben sie's gefunden. Und zum Schloß in hellen Däusen, Frohe Hoffnung in der Brust, kommt das ganze Volk gelassen außer sich von Stolz und Lust. „Iubelnd klinge aus aller Munde: Russen; zar, Du secht zu Grunde!“

Die Deutschen haben einen Dammeister angefundnen, der sich zur Ausführung eines Kisenbanes anbeigie gemacht, ein bis in die Wollen ragendes Kunstwerk verpropfen hat, wie seines Gleichen auf Erden noch nicht gesehen worden ist. Um durch die Errichtung eines solchen Weltumrundes den russischen Garen zu demüthigen und zu kränken, giebt der deutsche Garen seinen letzten Heller hin, unterliegt das gesamte Volk das neue Unternehmen. Ein Jahr hat es gedauert, bis die Deutschen auf diesen ungeheueren Gehanden gekommen sind, ein zweites Jahr vergeht mit der Ausführung bestellen. Dann ist der siebe Jahr fertig gestellt: dem deutschen Garen Schwindel ist bei dem Anblick dieser Herrlichkeit förmlich. Er sendet gleich einen Gesandten an den bitter ge-gehabten russischen Garen ab, um „den wahren Hienienling“ brieflich zu sich zu laden. In der Einladung heißt es, der deutsche Garen wolle dem Gost sein neues Werk zeigen, dessen Ursprung an einen vollen Monat zu zählen haben würde, dessen Zinnen auch der höchste Adler mit seinem Flügel nicht zu erreichen ver-möchte.“

„Um zum Dach nur aufzusehen, Müßt' den Nacken Du ver-breuen und in Demuth Dich beugenem Von dem Kopf den Hut zu nehmen.“

Der Russen; zar erspricht bei dem Vernehmen so unerhörter Kunde, „Ieber will er sich Obekin in die Grust tragen, als dem deutschen Wägen den Vorrang lassen.“ Er sammelt seine getreuen Unterthanen um den Thron und diese erkennen auf den ersten Blick, daß ihr Garen von Sorgen gedrückt ist.

Aber die Russen lassen ihren Garen nicht im Stid; sie ver-

lokales.

Halle, den 27. Februar.

Der Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure hält Mittwoch den 1. März Abends 8 Uhr im Hotel zu „Stadt Hamburg“ hier eine Sitzung ab; die Tages-Ordnung ist folgende: 1. Einläufe. — 2. Geschäftsliches. 3. Mittheilungen des Herrn Dammer über Dampf-Straßenbahnen. 3. Mittheilungen aus der Praxis. 4. Freizeitaften.

— Morgen Abend wird ein jugendlicher, sehr gebagter Clavier-Virtuos aus Schleswig, Herr Albert Krummher, zum ersten Male in Café David concertiren. Musikalische Scherze in vorzüglicher Ausführung bilden den Mittelpunkt seiner Programme. In Folge der uns vorliegenden, äußerst günstigen Reser-vate glauben wir, Herrn K. mit Recht beifolgend empfehlen und den Bekundern der Concerte versprechen zu dürfen, daß ihnen kein geringere Genuß in Aussicht steht.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— **Wietzen.** 26. Februar. Gestern in den Mittags-stunden ist ein hiesiger Bergmann auf besondere Art verschwunden. Derselbe hat für seinen häuslichen Bedarf weißen Streu-sand auf abgeperrtem Terrain, dem sogenannten Bruchfelde, unter welchem unterirdischer Bergbau auf Braunkohlen betrieben wird, geholt und ist vom zweiten Tage nicht wieder heimgekehrt. Es liegt die Vermuthung nahe, daß er in einen frisch zusammen-geschlagenen Bruch verstrüht ist. Der Mann ist von Niemandem gesehen worden, und auch kein äußeres Zeichen bezeichnet mit Bestimmtheit die Unfallstelle. Nur Anordnung des hgl. Bezugs-herrn Decker wird unterrichtet von der Entleerung des müh-müthigen Unfallortes gearbeitet. Der Vermisste Winter-läßt eine Witwe und 4 unermögene Kinder und steht im besten Mannesalter. — Gestern Nachmittag wurden von dem hiesig-bekanntesten Mann in einem von einer Arbeiter-Familie geschädigten Schweine Erbsen in großer Anzahl vorgefunden.

— **Landberg.** Reg.-Bez. Merseburg. Der topographische Verein nach Stolze bringt am 23. d. im Gasthof zum goldenen Hirschen sein zweites Stiftungsfest durch musikalisch-declamatorischer Abendunterhaltung und Ball. Nach Aufführung der Poesie in 1 Act von G. v. Moser „Moritz Schürdich“ wurden Herr Ober-lehrer Dr. Weist zu Halle a. S. und Herr Baumeister Brendel zu Wittenberg zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt, was von Herrn Brendel in langer Rede acceptirt ward auch im Namen des leiber abwesenden Herrn Dr. Weist. Das fest verlief prächtig und hielt den größten Theil der Teilnehmer bis 5 Uhr beizumachen. Schrittgemeinschaft waren aus Halle a. S. und Wittenberg zugegen, Feinzig handte einen telegraphischen Glückwunsch. Der junge Ber-ein zeigte, daß er auch außer seinem Erstreben auf dem Gebiete der Kunstschrit, seine Stellung würdig anzuschauen versteht.

— **Lehrte.** Der in diesem Wäge schon öfter erwähnte Festsaal unseres Rathhauses ist jetzt vollendet, das man anfängt, die Einweihungsvorbereitungen zu beprechen; es sehen aber doch noch allerlei Ungehäugen, so daß unsere Stadt-verordneten doch noch einige Gelder dazu bewilligen müssen. Unter andern handelt es sich noch um die Beleuchtung des Saales; da die in Wachsmodell angefertigten Wandgemälde des Herrn Prof. Zausen aus Düsseldorf durch Gasbeleuchtung ebenfalls sehr leben würden, so hat man elektrische Beleuchtung gedacht, wird aber wahrscheinlich Wachsmodellbeleuchtung wählen, da der Saal nicht so oft gebraucht wird daß sich die theure elektrische Anlage lohnen würde.

— Am Freitag unternahm in Kleinrottenstedt bei Apolda auf dem Grundstid des Oekonomen Burkhardt, wo jetzt Steine gebrochen werden, Prof. Klopffleisch aus Sena einige Aus-grabungen und förderte 1 Streitägel und ein 8' langes delch-tiges Messer zu Tage.

— In jeemannischen Kreisen hat man die Wahrnehmung gemacht, daß anfallend viele junge Männer aus Sachsen zur See gehen. So sind kürzlich drei junge Leute aus Wittenberg, an-scheinend anveregt durch Schriften über Seebienst, zu demselben übergegangen, und mehrere Andere sollen den gleichen Entschluß gefaßt haben. Eine vielbelegte Frage lautet: „Die Deutsche Marine“ von dem berühmten Admiral Berner.

— Für die Gebäudeverpflichtungen dürfte die Mit-theilung interessant sein, daß seitens einer Anzahl Kantonsange-ordneter der Vorschlag gemacht worden ist, im neuen Finanzjahre die zu Steuerfällen verfügbaren 6 Millionen zu einer Ermäßigung der Gebäudesteuer von 4 auf 3 Prozent zu verwenden.

sprechen, demselben in fünf Tagen einen Paßst zu bauen, neben dem der deutsche verewunden wird. Gestreift tritt der Garen die Reife an; wie er sich der Grenze naht, „Schaun er in Hundert Epigen Schon von fern die Thürme hängen, Die der Deutsche, reich an Ränken, Kurfürst, um ihn zu kränken.“ Keinen Augen-blick verliert der russische Kaiser und Hebenjüngling die Würde, er verweilt voll Stolzes den deutschen Garen auf das, was er zu leisten im Stande ist.

Als der Garen nach fünfjähriger Abwesenheit von seiner blüh-schnell zurückgelegten Reife heimkehrt, findet er einen Wunderbau vor, der seine höchsten Erwartungen übertrifft, und neben welchem der deutsche Garenpaßst sich in der That wie ein bloßes Hübler-haus ausnehmen würde. Der czarliche Staatschreiber muß so-gleich eine Einladung an den „ungestauten“ russischen Garen auf-lesen, in welchem dieser entbrenn wird, seinen fürstlichen Nachbar „auf ein Glas Meth“ zu befehen. Der deutsche Garen rüft in Gile seinen armeligen Zug, lößt dann seine Schöße kommen. Die ein einzig Wägenlein führt. Ruft sein Beer herbei — an Zahl Hundert Männer stnd s. — mit Stahl Wöhlenbesert, — auf bunten Schöfen. Nach einem Jahre, kommt der Deutsche entlich an. Ueberreicht mit Staube ganz, Wäde, kleid und ahnenlos.“ Ueber dem Winterernt, das der Ruße errichtet, verliert der Deutsche alle Bestimmung, das Herz fällt ihm in die Schöße, er hultzig und sinkt nieder: „Recht er unsern Garen an, Schwört bei Gottes enzen Thronen, Diefen Hofstätt zu entlassen, Alles mit Gend zu tragen.“ Nach russischer Art ist der Russen-gar mild und verewündig göstimm. Er heißt den Nischen auf-stehen. „Reicht ihm seine Hand zum Gruß. Sieht ihn lächelnd an und heiter spricht er dieses Wort zum Schluß: „Bruder, künftig sei geheimer!“

Und die Poesie ließ Kaiser Nikolaus in seinem Heere ver-theilen, während er die Poesien mit Günst überhäufte!

